

beginn einer erfolgsgeschichte

drei jahre lehrstuhl für blasorchesterdirigat in augsburg

Von Evamarie Meier

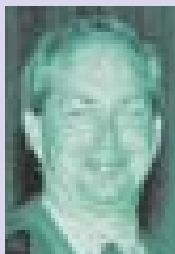
Sie gehören zu den ersten Absolventen des einzigen Studiengangs für Blasorchesterdirigat in Deutschland. Thomas Ludescher und Matthias Beno haben sich Anfang Juli in Augsburg einen viel versprechenden Titel mit brillanten Berufsaussichten zugelegt: Sie sind diplomierte Blasorchesterdirigenten. Aber das eigentliche Examen, sagt ihr Professor Maurice Hamers, ist das Leben selbst – und die Aufgabe des Dozenten die, seine Studenten zum Glück zu befähigen. Hamers: »Ich will sie in zehn Jahren wiedertreffen und sehen, dass sie zufrieden sind. Weil sie einen schönen Beruf haben und musikalischen Erfolg. Und dass sie sich selbst nicht verlieren.«

Musikalischer Erfolg – darum ging es bei dieser Prüfung. Fürs 300-köpfige Publikum hörten sich die drei Examensfächer (vorbereitete Arbeit, Lehrprobe, eigene Uminstrumentierung eines sinfonischen Werks für Blasorchester) eher an wie ein besseres Konzert, nur lag vielleicht etwas mehr Spannung über dem Mozartsaal der Augsburger Kongresshalle, und die gestrengen Herren am Richtertisch redeten dann und wann dazwischen, unterbrachen die Vorführungen wenn es gerade am Schönsten war – aber dafür war es ja schließlich ein Examen und die Zuhörer saßen eher zum Daumendrücken hier als zum Genusshören.

Was Professor Hamers als großen Erfolg der Prüflinge verbuchte, waren nicht zuletzt die Mitwirkenden und ihre Begeisterung. Matthias Beno hatte zwei Busse voll Stadtkapelle Herrenberg als Diplom-Orchester mitgebracht. Und wenn man bedenkt, dass sie erst gegen Mitternacht die Heimreise (180 Kilometer) antraten und vorher ihrem Dirigenten bei so schwierigen Stücken wie Ralph Vaughan Williams' zweitem Satz der 6. Sinfonie förmlich, wie man so schön sagt, aus der Hand fraßen, dann kann Beno wirklich stolz auf sich sein. Entsprechend fiel auch die Benotung aus: 1,7 für die vorbereiteten Stü-

cke (»Invictus« von Philip Sparke und »Incantation and Dance« von John Barnes Chance), 2,3 für die Lehrprobe (»Spirit of Life« von Meinderd Boekel) und eine glatte Zwei für die Instrumentation (des Williams). Und Professor Hamers bescheinigt dem 36-Jährigen, er habe während des Studiums unglaublich an Tiefe gewonnen, an Intensität und an Können. Bescheiden ließ der Prüfling über sein Studium verlauten: »Ohne mein Orchester wäre dies nie möglich gewesen, finanziell wie auch fachlich.« Der Erfolg gründet sichtlich auf der gegenseitigen Hochachtung.

Zweitstudium als i-Tüpfelchen einer Top-Ausbildung? Der frisch gebackene Diplom-Dirigent hat bereits in Düsseldorf Klarinette mit Orchesterdiplom abgeschlossen, leitet nun ein halbes Leben lang verschiedene erfolgreiche Vereine, jetzt gerade die Musikschule des Musikvereins Alfdorf sowie der Stadtkapelle Gaildorf, ist Fachbereichsleiter für Blas- und Schlaginstrumente und Leiter jener bewussten Stadtkapelle Herrenberg, außerdem Kreisverbandsdirigent von Böblingen.



professor
maurice hamers

»ich versuche meinen studenten klarzumachen, dass dirigieren nichts anderes ist als das wiederherstellen der anfangsschwingung, der anfangsfrequenz – der emotion, die der komponist hatte, als er seine musik aufschrieb«

Wenn er mehr will – kein Problem. Fachbereichsleiter, Tuba/Eufonium-Dozent und Chefassistent am Lehrstuhl für Blasorchesterdirigat – Lothar Uth von der Musikhochschule Nürnberg/Augsburg: »Die reißen uns hier schon die Anfängerstudenten aus den Händen. Die Studenten finden Arbeit, sie können ganz in ihrem Job aufgehen und dabei eine Familie ernähren.« Ein Erfolg des gerade mal drei Jahre alten Studiengangs: Ihm eilt mittlerweile ein Ruf voraus.

Ein unbeschriebenes Blatt ist beileibe auch der zweite Prüfling nicht. Thomas Ludescher hat laut Professor Hamers das Zeug zur Top-Karriere, denn: »Er besitzt die Durchsetzungskraft, um etwas Großes zu gestalten.« Das fand auch die Jury beim World-Music-Contest vor zwei Jahren im niederländischen Kerkrade, als sie Ludescher und das Sinfonische Blasorchester Vorarlberg (SBV) mit Strawinskys »Feuervogel« hörte, und den raren 1. Rang mit Auszeichnung vergab. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass Ludescher Landeskapellmeister des Vorarlberger Blasmusikverbandes, Gründer und Leiter des SBV sowie Leiter der Stadtmusik Bludenz, Leiter des Studiengangs Blasorchesterleitung am Landeskonservatorium Vorarlberg ist, außerdem Leiter der Blasorchesterdirigenten-Ausbildung am Tiroler Landeskonservatorium und natürlich »Magister artium« (Trompete, Musikpädagogik). Nebenher studiert er Komposition in Feldkirch.

Ideeller Erfolg auch für Ludescher – sein Orchester eilte ebenfalls mit wehenden Fahnen zum Diplom-Examen und spielte so perfekt vom Blatt, dass das Fach »Lehrprobe« (hier Alfred Reeds »Armenian Dances«) irgendwie schon hinreißend klang, bevor Ludescher überhaupt richtig Hand anlegte. Dafür gab es eine Zwei, für die Instrumentierungen (Rimski-Korsakows »Capriccio Espagnol op. 34« und Maurice Ravels »Pavane pour une infante défunte«) eine 1,3 und für die vorbereiteten Stücke »Festive Overture op. 96« von Dmitri Schostakowitsch und Hardy Mertens'

»Variazioni Sinfoniche su »Non Potho Repossare« die fünf Sterne vom Hochschulhimmel: eine glatte 1,0.

Als die Jury nach dem Konzert die Noten bekannt gab, jubelten nicht nur die Prüflinge (übrigens unisono, sie sind Freunde), sondern auch die Orchesterspieler und das Publikum im Saal. Neben Professor Hamers saßen in der Jury drei weitere Vertreter der Musikhochschule Nürnberg/Augsburg: Saxofondozent Günter Briesner, Richard Heller (Leiter der Theorie-Abteilung) und Lothar Uth. Weiterer Juror war der Augsburger Stadtmusikdirektor Rudolf Piehlmayer.

»Was Sie heute Abend gehört haben«, sagte ein überglücklicher Professor Hamers nach der Veranstaltung, »da ist so viel Schweiß und Geld und Intensität dahinter; diese Qualität, dieses Niveau kommt nicht von allein.« Und so war die Diplomprüfung auch für ihn irgendwie eine wichtige Station. Und sie war Anlass für *clarino.print* zu fragen: Was haben drei Jahre Lehrstuhl für Blasorchesterdirigat in Deutschland gebracht? Viel, sagt der Professor. Für ihn stellte sich anfangs die Aufgabe des Baumeisters: das Fach auf ein solides Fundament stellen, was

zunächst einmal hieß, den Lehrstuhl in der Hochschule zu etablieren. »Gott sei Dank hat sich erwiesen, dass die meisten Professoren es positiv sehen, es unterstützen«, so Hamers. »Das ist für uns sehr wichtig, glaube ich.« Der Stellenwert im Hause sei Voraussetzung für die weitere Arbeit. Bevor man daran denken könne, Blasorchesterdirigat auch an anderen deutschen Hochschulen zu etablieren, müsse man erst die Umstände, das Geld, die Einzelheiten festlegen, Maßstäbe setzen, und genau das sei geschehen.

Genauso wie ein Super-Wein . . .

Darüber hinaus ist Hamers' Botschaft angekommen, die er so erklärt: »Wenn du immer normalen Rotwein trinkst, dann weißt du es nicht besser. Eines Tages trinkst du sehr guten Rotwein und du sagst: »Wow!« Dann kannst du jammern: Was habe ich alles verpasst . . . oder du sagst: Das ist es, was ich will.« Sinfonisches Blasorchester ist gleich Super-Wein? Genau. Hamers weiter: »Und wenn man dann mit dem Hochschulblasorchester spielt und da sitzen fast 1000 Leute und sind begeistert und urteilen: »Ich wusste nicht, dass ein Blasorchester so schön klingen kann!«, dann haben wir unsere Aufgabe

erfüllt.« Die Wirkung sehe er im ganzen Land und darüber hinaus. In nächster Zeit gehe es darum, das Erreichte zu optimieren. Soweit das in Zeiten leerer Kassen eben möglich sei.

Zurzeit hat Hamers ein Dutzend männliche und zwei weibliche Studenten. Auf einen Studienplatz kommen drei Bewerber, und zwar fast nur Leute, die bereits ein Instrument fertig studiert und einen Namen haben. Von den acht Studenten der ersten Stunde – Herbst 2000 – ist einer abgesprungen, drei sind fertig, nächstes Jahr voraussichtlich noch mal drei; und alle werden sie draußen als Topleute gehandelt.

Von Anfang an träumte Hamers davon, hierzulande eine ähnliche Entwicklung anzuleiern wie sie in seiner Heimat – dem niederländischen Süden bei Maastricht – schon vor Jahrzehnten ablief, nämlich eine Hochkultur der Blasorchesterszene zu schaffen. Mit der deutschen sinfonischen Literatur einerseits und der deutschen Bläsertradition andererseits anfangen und die Entwicklung vorantreiben. »Ich war überrascht, wie schnell das geht«, sagt er heute. »Die Studenten sind wirklich hervorragend, und das Blasorchester der Musikhochschule ist fantastisch, das kann sich hören lassen, international.«

Und die Ziele für die kommenden drei Jahre? Zwei, sagt Hamers. Erstens: Die Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen wie Jazz und Kirchenmusik verstärken. Zweitens die praktische Ausbildung ausweiten, etwa indem man die Studenten zu Hause besucht und Videos von ihnen mit ihrem Heimat-Orchester aufzeichnet. Wichtig sei auch das »Praktikum Orchester«, so eine Art Master-Class, jeden Mittwoch. Drei oder vier Studenten müssen pro Woche eine eigene Instrumentation für diese Kammer-/Blasbesetzung fertigen und einstudieren, darüber hinaus besteht Teilnahmepflicht im Hochschul-Blasorchester, »um die große Literatur kennen zu lernen, die schönsten, besten und schwierigsten Werke – so wie heute Abend.«

Das Schöne sei – und da wären wir wieder beim Erfolg –, dass das Orchester so mitmacht. Es gab im Sommer ein Projekt in Marktoberdorf mit 70 Musikern, »und sie wollen alle mit, also in ihren Ferien, wir haben sogar eine Warteliste. Da wird nicht geredet über Geld . . . nein, sie wollen lernen. Das ist fantastisch.«

Stolzes Quartett (von links): Thomas Ludescher, Maurice Hamers, Lothar Uth und Matthias Beno

